



Mehr Köpfe und mehr Raum

CSU-Politiker lernen erfolgreiches Forschungszentrum und dessen Nöte kennen

Bayreuth (UBT). Nicht der Technologietransfer von der Forschung in die Praxis ist das Problem. Und es mangelt auch nicht am Kontakt zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Was Forschungseinrichtungen wie das Bayreuther Zentrum für Kolloide und Grenzflächen tatsächlich brauchen, ist mehr Spielraum. Konkret: mehr permanent verfügbares Personal, mehr Raum für Zusammenarbeit mit der Industrie und weniger Bürokratie.

Dies erklärte Professor Josef Breu, Inhaber des Lehrstuhls für Anorganische Chemie I, bei einem Besuch des Parlamentarischen Geschäftsführers der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Hartmut Koschyk, und des Bildungs- und Forschungspolitischen Sprechers der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Stefan Müller, an der Universität Bayreuth. Die Industrieforschung wandle sich derzeit grundlegend, so Breu weiter. Selbst große Unternehmen verkleinerten ihre Forschungsabteilungen oder machten diese gänzlich dicht. Breu: „Die Wirtschaftskrise wird den Trend zum Outsourcing weiter verstärken.“ In der Folge habe das BZKG bereits jetzt nicht etwa weniger, sondern deutlich mehr Anfragen aus der Wirtschaft zu verzeichnen.

Diese Anfragen bearbeitet das Bayreuther Zentrum, das sich mit der Nanotechnologie und deren Nachfolgerin, der Mesotechnologie, befasst, extrem erfolgreich. Das BZKG gilt als der in Deutschland am breitesten aufgestellte Standort in der Erforschung von Kolloiden (Nanoteilchen) und ihrer Oberflächen. Die Drittmiteinnahmen beliefen sich allein im vergangenen Jahr auf knapp drei Millionen Euro - was in etwa der Hälfte dessen entspricht, was einst für die Einrichtung des Bayreuther Zentrums aus der High Tech Offensive des Freistaats Bayern investiert worden war. „Diese Investition hat



Die beiden CSU-Politiker Stefan Müller und Hartmut Koschyk (links) machten sich an der Uni Bayreuth im Gespräch mit Uni-Präsident Professor Rüdiger Bormann und Professor Josef Breu ein Bild vom aktuellen Stand der Kolloidforschung.

sich längst amortisiert“, sagt Breu. Und jeder weitere, sinnvoll investierte Euro täte nicht nur den Forschern der Kolloide und Grenzflächen, sondern der gesamten deutschen Industrie gut. So gut wie keine Branche des produzierenden Gewerbes kommt heute noch ohne Kolloide und ihre besonderen Eigenschaften aus. Lebensmittelverpackungen, Lacke, Farben, Anithaft-Bratpfannen – überall werden Kolloide verwendet. Die Liste des Einsatzspektrums ließe sich beliebig fortsetzen.

Was für Einrichtungen wie das BZKG wenig Sinn macht, bei manchem Politiker allerdings nach wie vor hoch im Kurs steht, ist der Ausbau des Technologietransfers. Unnötig, sagt Breu, weil längst auch Mittelständler regional und überregional den Nutzen der Forschung verstanden haben, das Kommunikationsmittel Internet bedienen können und die Schwellenangst vergessen ist. Auch die technische Infrastruktur, die Forschung in Grenzbereichen erst möglich macht, finanziert das Zentrum aus seinen Einnahmen. Gebraucht werden also vielmehr Köpfe und gebraucht wird Raum.

Breu plädierte in dem Gespräch mit den beiden CSU-Politikern und dem Präsidenten der Universität Bayreuth, Professor Rüdiger Bormann, dafür, Arbeitsgruppenleiter von Aufgaben zu entlasten, die sie vom Forschen abhalten. Mehr technische und wissenschaftliche Mitarbeiter, die dem Zentrum auf Dauer zur Verfügung stünden, würden auch die Chance erhöhen, dass Kooperationen mit der Wirtschaft das heikle Anfangsstadium überstehen. Auf Breus Wunschliste steht zudem neben einem konsequenten Bürokratieabbau ein Verfügungsgebäude am BZKG. Hintergrund: Immer öfter zieht es Experten aus der Industrie an das Bayreuther Zentrum, um dessen kreatives Umfeld zu nutzen. Dass das Gebäude fehlt und die Rahmenbedingungen verbesserungsbedürftig sind, steht dem Fortschritt im Weg. Breu muss Anfragen aus der Industrie wohl künftig ablehnen.

Die beiden CSU-Politiker Stefan Müller (Erlangen) und Hartmut Koschyk (Bayreuth) zeigten sich im Gespräch mit Breu und Uni-Präsident Bormann beeindruckt von den Erfolgen der Bayreuther Forscher „in einer der Schlüsseltechnologien der Zukunft“. Die deutsche Wirtschaft sei auf Fortschritte in Schlüsseltechnologien angewiesen, sagte Müller. „Wir müssen ein Industrieland bleiben. Dienstleistung allein wird nicht genügen.“ Der Bildungs- und Forschungspolitischen Sprechers der CDU/CSU-Bundestagsfraktion forderte von der Wissenschaft mehr öffentliche Aufklärung über den Nutzen von Spitzenforschung ein. Zu häufig bestimmten Forschungskritiker die gesellschaftliche Diskussion in Deutschland.